

Sommerserie | Vor 109 Jahren

# «Ein schmuckes Heim» im Etlzital

Elisa Hipp

«Es geziemt sich, dass ein junger Erdenbürger, wenn er aus der Taufe gehoben ist, seinen Paten vorgestellt werde. Als ein solcher Sprössling des S.A.C. möchte sich die neue Etlzhütte dieser Verpflichtung nicht entziehen, und so sei es gestattet, über deren Werdegang Bericht zu erstatten.» Mit diesen wahrhaft wohl gewählten Worten beginnt ein Artikel im SAC-Jahrbuch von 1911. Kurz gesagt: Am 16. Juli 1911, vor 109 Jahren, eröffnete die SAC-Sektion Thurgau ihre Etlzhütte feierlich. Dr. med. Otto Vogler, der erste Sektionspräsident, schreibt den Bericht zur Eröffnung im SAC-Jahrbuch.

*Ein schmuckes Heim ist neu erstanden / Auf steilem Hang, am Gletscherrand: / Der fernen Ostmark Söhne reichen / Der Urschweiz drin die treue Hand.*

Wie kam es zur Hütte? «Der Wunsch, ein eigenes Heim im Gebirge zu besitzen, reicht so weit zurück, als die Sektion Thurgau SAC angefangen hatte, allmählich zu erstarken, und deren Mitglieder immer mehr die Schönheiten unseres Alpenlandes zu würdigen lernten», schreibt Otto Vogler. Im Laufe der Jahre kristallisierte sich dann das obere Etlzital als Standort heraus. Im Februar 1909 legte der Sektionsvorstand Baupläne für eine Klubhütte im Etlzital und Offerten vor. Die Jahresversammlung beschloss am 10. Februar 1910 offiziell den Bau der Hütte. Auch die Delegiertenversammlung sagte im selben Jahr Ja zum Projekt.

«Mit dem Bau wurde von Baumeister Kaiser in Amsteg sofort begonnen, und bereits Mitte August waren die Fundamente erstellt», schreibt Otto Vogler. «Das Holz, das bereits im Frühjahr im Etlzliboden gefällt worden war, wurde im Laufe des Sommers hergerichtet und im Spätherbst an die Baustelle gebracht, wo es zum Teil beim Bau noch Verwendung fand.» Doch dann fiel früher als erwartet Schnee. Noch in der zweiten Dezemberwoche wurde die Hütte provisorisch mit Brettern eingewandert, um sämtliches Baumaterial unter Dach zu bringen. Und



Die Etlzhütte heute. Am 16. Juli feierte sie ihren 109. Geburtstag – und das Hüttenwartpaar Doris und René Bättig-von Känel haben dieses Jahr ihr 10-Jahr-Jubiläum als Hüttenwarte. FOTO: ZVG

dann fielen die Bauarbeiten für mehrere Monate in einen Winterschlaf.

*Wo rings die schroffen Zinken ragen, / Wo stumm die Einsamkeit gebeut, / Magst, Wanderer, dich des Schutzes freuen, / Den dieses sichere Dach dir beut!*

Erst im Juni 1911 konnten die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden. «Trotzdem wurde die festgesetzte Bauzeit innegehalten, und es konnte am 16. Juli die Hütte zur Freude der dabei Anwesenden eröffnet werden», schreibt Otto Vogler, und man hört die Freude aus seinen Zeilen fast heraus. Die erste Etlzhütte war klein. 5½ auf 5 Meter mass sie, 5 Meter war sie hoch. Otto Vogler beschrieb sie so: «Ein kleines durch Karbolinenum imprägniertes Haus, steht es hoch über Müllersmatt auf blumi-



Die erste Etlzhütte war 5½ auf 5 Meter gross und 5 Meter hoch. FOTO: 100-JAHR-JUBILÄUMSBROSCHÜRE

gem Hang und macht schon von weitem einen recht heimeligen Eindruck mit seinen weiss-gestrichenen Läden, Fenstern und Dachrafen.» Während die Hütte aussen ein «den Prinzipien des Heimatschutzes gefälliges Kleid» trägt, bietet sie innen eine Wohnlichkeit, «die zum Bleiben ermuntert». Jedes Winkelchen sei ausgenutzt, praktisch eingerichtet. «Reichlich ist das Inventar bemessen, und wohlthuend wirkt die Einheitlichkeit des Koch- und Essgeschirres aus Aluminium.»

Das Erdgeschoss beherbergte einen Wohn- und Kochraum sowie hinter einem zierlichen Gitterkranz ein Matratzenlager für acht Personen. Die eine Hälfte davon könne mit Vorhängen abgetrennt werden, notiert Otto Vogler, «und alsdann für Damen reserviert werden». Im Dachraum finden noch einmal 14 Personen auf Heusäcken, mit weichen Kissen und Wolldecken «schwerster Qualität», Platz.

*Für alle zweiundzwanzig Brüder / Ist ein bescheiden Plätzchen frei. / Steig' jeder Gast gekräftigt nieder, / Dass er zum Tagwerk tüchtig sei.*

Heute ist die Hütte nach Umbauten grösser, sechs Schlafräume mit je zehn bis 24 Schlafplätzen laden zum Übernachten ein. Heute sind Doris und René Bättig-von Känel seit zehn Jahren Hüttenwarte auf

der Etlzhütte. «Wir dürfen auch nach zehn Jahren noch sagen, dass wir den schönsten Beruf ausüben dürfen», antworten sie auf Anfrage des UW. «Neben vielen Entbehrungen, Rückschlägen und grossen Herausforderungen überwiegen die positiven Begegnungen, die wertvollen Erfahrungen und die grosse persönliche Befriedigung.» Die Erfahrungen aus der Gastronomie, die Freude an den Bergen und die Berufung als Gastgeber hätten sie damals auf die Etlzhütte geführt.

Wie sind sie dieses Jahr, trotz der Pandemie, in die Saison gestartet? «Wir stellten uns auf die spezielle Situation ein und organisierten den Betrieb dementsprechend», so Doris und René Bättig-von Känel. «Somit dürfen wir mit dem Saisonstart zufrieden sein und hoffen, die Saison ohne weitere Corona-Einschränkungen beenden zu können.» Ein besonderer Hüttenaisonpunkt steht jedenfalls schon an: Eine kleine Feier in einem ausgewählten Kreis zum 10-Jahr-Jubiläum.

*Bergheil! Ein guter Stern mög' walten / Ob diesem gastlich' offnen Haus! / In lichten und in trüben Tagen / Geh' alte Treu' drin ein und aus!*

Die Gedichtstrophen sind ein Auszug aus dem Prolog von Alfred Hugenberg bei der Eröffnung der Etlzhütte.

## PERSÖNLICH



### Vielfalt und Einheit

Uela, liebe Leserin, lieber Leser, die Idee von «Diversity and Inclusion» hat mich beruflich und privat begleitet und geprägt, weil es zusammen mehr als die Summe ist. Es geht dabei um die Vielfalt von Menschen und den Einbezug dieser Unterschiedlichkeiten. Man könnte auch sagen, es geht um Vielfalt und Einheitlichkeit gleichzeitig. Dies betrifft die Familie, die Freunde ebenso wie das Arbeitsumfeld, die Teams. Oder uns als Gastgeber. Und gerade das macht den Erfolg von Andermatt und der Region aus. Ein vielfältiges touristisches Angebot aus Seen, Flüssen, Bergen, Bahnen und Kultur, Möglichkeiten für Bewohner und Gäste, Nähe zu Städten. Im Unterland wie im Oberland. Für Einwohner, Tagesgäste, Feriengäste, Inhaber von Ferienwohnungen, Durchreisende. Wenn wir es schaffen, diese Vielfalt als unsere Stärke vereint zu repräsentieren, dann werden wir als Region top sein. Diese Unterschiedlichkeit spiegelt sich auch in Menschen. Jung und alt, städtisch und ländlich, urban und volkstümlich. Das gilt auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erfolgreich sind wir nur, wenn wir die Unterschiedlichkeiten pflegen und dabei als Einheit auftreten und arbeiten. Bei der Andermatt Swiss Alps haben wir uns für die nächsten Monate und Jahre vier Schwerpunkte und Prioritäten gesetzt: Nachhaltigkeit, Gastfreundlichkeit, Qualität und Zusammenarbeit. Das korrespondiert mit der Kampagne von Uri Tourismus «Ihre Gast und Geber». Oder mit «Uela», unserer Begrüssungskampagne. Auch hier gilt: Alle vier Schwerpunkte haben unterschiedliche Ausprägungen, können unterschiedlich gelebt werden, aber am Schluss ergibt sich aus ihrem Zusammenspiel eine Loyalität unserer Gäste. Das generiert Werte und stärkt die Wertschöpfung der ganzen Region. Andermatt und die Schweiz sind ein jahrhundertlanges Erfolgsmodell, das stark auf Werten basiert. Vielfalt, Eigenständigkeit, Miteinander, Toleranz oder Innovation sind einige Stärken dieser Schweiz. Daran orientieren wir uns auch hier am Gotthard. Das war schon immer so. Andermatt war schon immer ein Miteinander von vielen Menschen, von unterschiedlichen Menschen, von eigenständigen Menschen. Mit unserer Vision «We build communities» wollen wir dazu beitragen, Vielfalt in der Einheit zu schaffen. Oder eben «Diversity and Inclusion». Ich freue mich, wenn Sie auch Teil dieser Community sind.

Raphael Krucker

**Aldorf** | Jahresbericht 2019 der Pflegewohngruppe Höfli

## Personalausfälle und tiefere Besa-Stufen forderten

Doris Marty

Jeden Tag, jede Situation annehmen wie sie ist und Schritt für Schritt gehen. Sich auf die Gegebenheit einlassen und das Beste daraus machen. Eine alte philosophische Weisheit oder eine zeitgerechte Managementstrategie? «Auf alle Fälle hat sich diese Herangehensweise im Geschäftsjahr 2019 bewährt», heisst es im Jahresbericht der Pflegewohngruppe Höfli, Aldorf. Tiefere Besa-Stufen als vorgesehen und langwierige Personalausfälle haben Stiftungsrat und Geschäftsleitung gefordert, immer wieder neue Entscheidungen und Anpassungen im Tagesgeschäft vorzunehmen. «Das Ergebnis zeigt, dass uns dies nicht schlecht gelungen ist, und wir freuen uns, dieses Jahr ei-

nen positiven Abschluss ausweisen zu können», heisst es weiter. «Im Moment leben und das Jetzt genießen» stand denn auch im 2019 bei den zahlreichen Ausflügen und Anlässen auf dem Programm. Dank wohlgesinnter Spendern war sogar ein Ausflug mit dem Nauen auf dem Urnersee möglich.

**Jahresrechnung schliesst im Plus** Die Rechnung 2019 weist Erträge aus den Pensions- und Pflegetaxen sowie alle übrigen Erträge von insgesamt 2865225 Franken aus. Demgegenüber stehen Ausgaben von 2846527 Franken. Der Gewinn für das Geschäftsjahr 2019 beträgt somit 18698 Franken. Das Bundesverwaltungsgericht hat in seinem Urteil im September 2017 entschieden, dass die Mi-

GeL-Kosten zu den Pflegekosten gehören und von den Restkostenfinanzierern übernommen werden müssen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist noch unklar, ob allenfalls bereits erfolgte Zahlungen durch die Krankenversicherer zurückgefordert werden. Weiter ist nicht geklärt, ob allenfalls die ausstehenden MiGeL-Forderungen durch die Restkostenfinanzierer teilweise übernommen werden müssen oder ob diese vollumfänglich abzuschreiben sind.

**Auswirkungen noch ungewiss** Wie sich die Corona-Pandemie auf die landesweite Konjunktur sowie den Betrieb der Stiftung Pflegewohngruppe Höfli auswirkt, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht abgeschätzt werden. Der Stiftungsrat

geht aktuell davon aus, dass die Auswirkungen für die Stiftung zwar deutlich spürbar, aber nicht bedrohlich sind, wobei sich dies je nach Verlauf der Pandemie ändern kann. Nachdem das Coronavirus erst nach dem Bilanzstichtag das Ausmass einer Pandemie angenommen hat, wird in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Rechnungslegungsgrundsätzen das Ereignis nicht in der Jahresrechnung 2019 erfasst. «Die Dankbarkeit und Wertschätzung, welche uns seitens der Angehörigen entgegenkommt, ehrt uns», schreibt Stiftungsratspräsidentin Christine Rufener-Santschi im Jahresbericht. «Gleichzeitig ist sie Bestätigung, dass wir mit unserer Strategie auch hier – im menschlichen Bereich auf dem richtigen Weg sind.»